

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

15.5.1887 (No. 57)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-944691](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-944691)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: H. v. Pittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zehnter Jahrgang.

Nr. 57

Oldenburg, Sonntag, den 15. Mai.

1887.

Die Hebung des Handwerker- und Gewerbebestandes.

Als am 25. November vorigen Jahres die Thronrede bei Eröffnung des Reichstages verkündete, daß die verbündeten Regierungen auch ferner ihre fürsorgliche Aufmerksamkeit der Förderung des Handwerker- und Gewerbebestandes zuwenden würden, da richteten sich die Blide dieses Standes, der neben dem der Landwirtschaft, unstreitig einer der wichtigsten ist, hoffnungsvoll auf Regierung und Volksvertretung.

Nun, was der damalige Reichstag nicht erledigen konnte, weil dessen reichsfeindliche Majorität seine Auflösung im Interesse der Macht, Ehre und Sicherheit des Deutschen Reiches notwendig machte, das wird die Aufgabe des gegenwärtigen sein, denn die verbündeten Regierungen haben ihr Wort eingelöst und einen Gesetzentwurf vorbereitet, durch welchen die brennende Lebensfrage ihrer glücklichen Lösung einen Schritt näher geführt werden wird.

Unter der „liberalen Aera“ d. h. unter der unbeschränkten Herrschaft des Fortschritts kam 1869 eine neue „Gewerbeordnung“ zur Einführung, unter deren „Segnungen“ bald das deutsche Handwerk mehr und mehr zurückging. Immer lauter, immer dringender wurden die Klagen aus diesen Kreisen, aber sie fanden nur taube Ohren und zugeknöpfte Herzen bei jenen Leuten, deren Abgott das Großkapital und seine Macht war. Egoismus, schönste Selbstsucht, engherzige Parteinteressen, die nach Volk und Volkswohl nicht fragten, das waren die Eltern dieser Gewerbeordnung, die zum Fluche für den besten Kern unserer Nation, für den fleißigen Handwerkerstand, für den gewerbetreibenden Bürgerstand wurde.

Alle festen Korporationen, an deren festem Zusammenhalte und geschlossenem Widerstande die kapitalistischen Sonderinteressen scheitern konnten, waren jener Partei ein Dorn im Auge. Darum führte sie die Auflösung der alten Handwerkerverbände der Innungen herbei, dar um öffnete sie dem Hausirhandel, der Stümpererei und dem Pflückerthum, der Freizügigkeit mit ihrer Bagabundage im Gefolge Thür und Thor.

Und schneller, immer schneller ging es mit dem Handwerke zurück.

Da waren es die rechtsstehenden Parteien, welche zuerst den Nothstand erkannten und die dringende Aufforderung um Abhilfe an die Regierungen richteten. Unaufhörlich seit 1876 brachten sie Verbesserungsvorschläge für die Gewerbeordnung ein, und alle seitdem zum Heile des Handwerks erfolgten Abänderungen sind auf Anregung aus den diesen Kreisen geschehen. Wie wurden sie dafür von der Fortschrittspartei verleumdet, beschmutzt und verhöhnt! Schwärzeste Reaktion, Vernichtung der persönlichen Freiheit, Verrath an den Menschenrechten, das waren noch die gelindesten Vorwürfe, die man ihnen ins Gesicht schleuderte. Aber unentwegt verfolgten sie ihr Ziel weiter.

Dem Namen nach ließ zwar die Gewerbeordnung die Innungen fortbestehen, aber sie drückte sie zu bloßen Privatvereinen herab, sie beraubte sie aller korporativen Rechte und ließ ihnen nur noch ein Scheinleben, kurz, sie setzte sie auf den Aussterbe-Stat. Der Regierungsentwurf wollte die Zulässigkeit der erektivischen Beitreibung der Innungsbeiträge und Ordnungsstrafen, er setzte als Zweck der neu zu gründenden Innungen die Beaufsichtigung der Aufnahme in Ausbildung der Lehrlinge und Gesellen, die Verwaltung der Kranken-, Sterbe-, Hülfis- und Sparkassen der Innungsmitglieder, die Fürsorge für ihre Wittwen und Waisen. Alles dies wurde von der fortschrittlichen Reichstagsmehrheit gestrichen. — Und immer zahlreicher wurden die Petitionen aus den Kreisen der Handwerker — da waren wieder die nicht fortschrittlichen Parteien, welche einen Beschluß erzielten, nach welchem die Innungen wieder zu Organen der gewerblichen Selbstverwaltung gemacht und so mit Rechten ausgestattet werden sollten, daß sie im Stande seien, durch Förderung der gewerblichen Interessen ihrer Mitglieder und durch Pflege des Gemeingeistes und Standesbewußtseins eine wirtschaftliche und sittliche Hebung des Handwerkers thums anzubahnen.

Am hitzigsten entbrannte der Streit um den neu geschaffenen Paragraph 100e. Dieser läßt die Möglichkeit offen, daß einer Innung durch die Verwaltungsbehörde Rechte auch über diejenigen eingeräumt werden, welche der Innung nicht zugehören wollen. Einige

wichtige Punkte wurden wiederum gestrichen, und das damals Verlorene jetzt zum Theil wieder gut zu machen, das ist der Zweck der neuen Gesetzesvorlage. Hiernach soll ein neuer Paragraph 100f eingeschaltet werden, nach welchem auch die Nichtinnungsmitglieder und deren Gesellen zu den Kosten der von der Innung unterhaltenen Einrichtungen in derselben Weise und nach demselben Maßstabe beizutragen verpflichtet sind, wie die Innungsmeister und ihre Gesellen. Zu diesen Einrichtungen gehören das Herbergswesen und der Nachweis der Gesellenarbeit, die gewerblichen und technischen Fortbildungsanstalten und das von der Innung errichtete Schiedsgericht.

Es ist klar, daß damit noch lange nicht alles erreicht ist, und viele Handwerksmeister hätten gewiß noch weitergehende Bestimmungen gewünscht und namentlich ergreift die Forderung nach obligatorischen oder Zwangsinnungen immer weitere Kreise. Aber, wenn irgendwo, so ist auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete maßvolles Fortschreiten ohne überstürzende Hast die größte Weisheit, und diese zeigen auch die verbündeten Regierungen in der neuen Vorlage. Nur gemacht! Allmählich werden auch die andern Früchte reif und fallen dann von selbst in den Schooß der Innungen. — Die Gesetzgebung wird nicht stille stehen, sie wird auch ferner den bestehenden Verhältnissen Rechnung tragen, sie wird weiter schreiten, so lange noch Nothstände vorhanden sind, deren Beseitigung oder wenigstens Milderung im Bereiche der Möglichkeit liegt. —

Und diese Nothstände sind noch groß. In den Kreisen der Kleinhandwerker herrscht noch viel Sorge und Glend, und das sind die Folgen der wahnfinnig ausschweifenden Gewerbefreiheit von 1869. Aber das Reich und seine Regierung werden auch ferner jener liberalen Glückmacherei energisch zu Leibe gehen, sie werden auch ferner nicht dem Verfall der gewerblichen Mittelklasse ruhig zuschauen. Auch die Zeit der obligatorischen Innungen wird noch kommen, natürlich in neuer, reformirter Gestalt, frei von allen Auswüchsen, die sie im Mittelalter hatten. Ihre sofortige Einführung aber wäre kein naturgemäßer Fortschritt, sondern ein waghalsiger Sprung, wodurch leicht alle bisherigen Errungenschaften wieder gefährdet werden könnten.

4 Vom Betrug zum Aergsten.

Kriminalfall, erzählt von Karl Schmeling.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Könnte stimmen, Master William!“ erwiderte der Andere lachend, „aber habt Ihr Zeit? — könnt Ihr mir den heutigen Abend schenken? Wie wärs mit Scotts Laverne? treffen dort noch andere Freunde!“ —

„Später vielleicht!“ brummte Paperfead ausweichend, „für jetzt will ich zu meinem Schwager Jack Karneel hinaus!“ —

„Apropos, Euer Schwager Jack,“ rief Klengel, „ist es denn wahr, was die Leute sagen, daß der blöde Schäfer jetzt ganz verdreht, wenigstens völlig menschenschen geworden ist?“

„Die Leute sind Narren!“ entgegnete Paperfead ärgerlich. „Wenn sie das Thun und Treiben eines Menschen nicht begreifen können, so muß derselbe gleich verrückt sein. Jack ist so vernünftig wie Ihr und ich!“

„Nun William!“ erwiderte Klengel lachend, „so ganz ohne ist die Sache doch wohl nicht. Ein Mann, der seinen Aufenthalt in einer alten Nigger-Barke im Walde nimmt, ohne es nöthig zu haben, muß wohl mit einem Sparrn zu viel gezeugt sein. Was treibt denn der blöde Bursche da draußen in alten Blockhause?“

„Ist eigentlich ein Geheimnis!“ erklärte Paperfead, „doch Euch kann mans schon anvertrauen; Ihr seid ein verschwiegener Mann und auch kein Konkurrent. Jack ist darauf aus, ein neues Fenerzeug zu erfinden, kann ein großes Geschäft werden.“ —

In diesem Augenblicke fuhr eilig ein Oig, in welchem sich nur ein Mann befand, an den beiden Sprechenden vorüber und verschwand so schnell, wie es aufgetaucht war.

„Fährt da nicht Jacks Bruder hin?“ meinte Klengel, „ich dachte er wärs gewesen, wenigstens sein Geschirr!“ —

„Möglich!“ entgegnete Paperfead, „ich habe nicht darauf geachtet. Laß ihn fahren, Charly!“

„Zawohl, — in Gottes Namen!“ sagte Klengel, „also Jack hat eine Erfindung gemacht. Das interessiert mich mehr als Ihr glaubt, William. Wir Deutschen sind ja geborene Erfinder! Wißt Ihr was, alter Junge, ich gehe mit Euch nach dem Blockhause hinaus, wenn Ihr nichts dagegen habt!“

„Ich nicht!“ erwiderte Paperfead zögernd, „ob es aber Jack recht sein wird, daß ich Euch mitbringe, ist eine andere Frage!“

„Kaffen wirs d'rauf ankommen!“ sagte Klengel schnell, „ist die Sache etwas werth, theilte ich mich sofort und das wird ihm schon recht sein!“

„Nun meinewegen!“ brummte Paperfead. Beide setzten sich wieder in Bewegung. Ihr Weg führte noch ein gutes Stück durch die eigentliche Stadt, endlich aber zu weitläufigen, vorstädtischen Anlagen, welche unter ziemlich gleichgültigen Gesprächen, ebenfalls von ihnen durchmessen wurden.

Mit den letzten Häusern der Vorstadt, hörten auch die Gaslaternen und somit die Erleuchtung der Straße auf. Nur ab und zu, tauchte noch unsicher eine Farn zur Seite derselben empor und endlich traten an deren Stelle fensterlose Blockhäuser, welche von freien Schwarzweiden bewohnt, in den hier beginnenden Wald hineingebaut waren. Die letzte und zugleich baufälligste dieser Hütten, bildete das Ziel der beiden Wanderer.

Der Weg war, wie man sich wohl denken kann, kein angenehmer gewesen und Klengel hatte sich dann auch wiederholt über denselben recht derbe ausgelassen. Als man endlich vor dem alten Baue angelangt war, brach er jedoch in ein lautes Lachen aus. „Nein, William!“

rief er hinterher, „sagt meinewegen was ihr wollt, Ich schenke den Leuten, die am rechten Schick Jack Karneels zweifeln, meinen Beifall. In dieser Ruine und in solcher Umgebung kann sich kein vernünftiger Mensch lange aufhalten, selbst wenn er Erfindungen zu machen beabsichtigt!“

Ehe William Paperfead auf die Aeußerung seines Begleiters antworten konnte, ward die Thüre des Blockhauses geöffnet und ein Mensch erschien im Rahmen derselben.

„Ist da Jemand?“ rief dessen scharfe Stimme in die Finsterniß hinaus, „bist du es William, wen hast du da bei dir?“ —

Die beiden Ankömmlinge traten dem Manne, welcher jene Fragen gethan, näher.

„Klengstige dich nicht Jack!“ sagte Paperfead, „ich bins und mein Begleiter ist unser guter Freund Klengel!“ —

Jack trat brummend zurück und die beiden Besucher folgten ihm in die Hütte, wo Klengel zunächst um Verzeihung bat, daß er sich dem Einsiedler aufdränge. Jack Karneel brachte wiederum nur einige unverständliche Worte hervor und Klengel begann sich neugierig umzusehen.

Der innere Raum der Hütte war durch eine Bretterwand in einen größeren und einen kleinere abgetheilt worden. Der Erstere war hell erleuchtet, die Thür zu dem andern war halb geöffnet. Der größere Raum war mit allerlei Maschinen und Requisiten eines chemischen Laboratoriums ausgestattet. In einem Winkel befand sich ein kleines Sopha und ein runder Tisch, auf welchem einige Bücher lagen. Neben demselben stand Geschirr mit den Resten eines Abendessens.

Jack Karneel, der Bewohner dieses Raumes und Besitzer des Blockhauses, war ein langer schlanker Mann

Inzwischen aber mögen die Handwerker rüstig weiter an sich selber arbeiten, auf Sittenreinheit und Unbescholtenheit innerhalb ihrer Innungen streng achten, die technische Ausbildung ihrer Lehrlinge und Gesellen nach besten Kräften fördern und ihren Schild, ihren Ehrenschild unentwegt rein bewahren, damit der Handwerkerstand wieder werde, was er gewesen ist:

Ein goldner Stand, der Handwerksstand,
Dein freuet sich das ganze Land;
Fern Armuth, fern von Ueberfluß,
Wohnt in der Arbeit sein Genuß.

Der König und der Handwerksmann —
Gott sieht nicht Rang und Namen an;
In jedem Stand der rechte Sinn,
Der gilt vor Gott, der ist Gewinn.

Tagesbericht.

Seine Majestät der Kaiser reist am 2. oder 3. Juni nach Kiel ab. Die Feier dafelbst findet am 3. Juni statt. Der Kaiser wohnt dann am 7. Juni der siebenzigjährigen Jubelfeier als Chef des Königs-Regiments in Siegnitz bei.

Dem Bundesrath ist nunmehr auch der Gesekentwurf, betreffend die Besteuerung des Zuckers, zugegangen. Demnach wird wohl auch der Reichstag vor Pfingsten noch mit dem Entwurf Bekanntschaft machen.

Gegenwärtig wird der Branntwein in Deutschland etwa mit 16 Mark für das Hektoliter besteuert, in Zukunft nach dem gegenwärtig dem Reichstage zur Genehmigung vorliegenden Gesekentwurf, betreffend die Besteuerung des Branntweins, mit 66 oder 86 Mark, je nachdem das zum Konsum kommende Quantum 1,710,000 Hektoliter überschreitet. Mit diesem Steuerfaze würden wir aber noch lange nicht an die Höhe der von anderen großen Staaten erhobenen Steuer heranreichen. In Frankreich wird nämlich das Hektoliter mit 125, in England mit 360, in Rußland mit 131, in Belgien mit 89, in den Niederlanden mit 201, in Schweden mit 86, in Italien mit 129 und in dem „freien“ Amerika mit 159 Mark versteuert. Und da wollen die Freistnigen bei uns von einer Ueberlastung der Branntwein konsumirenden Menge reden. Wie albern!

Es wäre kein Wunder, wenn wir Deutschen das Schielen lernten, denn wir müssen Tag für Tag das eine Auge nach Frankreich, das andere nach Rußland gerichtet halten. Zum Glück hat der deutsche Reichskanzler nicht nur ein scharfes und durchdringendes, sondern auch ein gradeaus sehendes Auge, wie auf allen Bildern zu sehen. Der neueste Freundschaftsdiener Rußlands sind seine gewaltigen Zollerhöhungen, namentlich auf Eisen; diese sind geradezu gegen die deutsche Industrie gerichtet vielleicht auch gegen die Eisenindustrie der Deutschen in Rußland selbst; sie sind eine Art Stoß in's Herz. Spakhafter ist Katkows, des Original-Russen, Stichelei, daß alles, was in Deutschland kreucht und flucht, gleichsam zum Militär- und Spionierdienst gedrillt werde. Die Hunde und Tauben würden schon längst zum Spionieren eingeeübt, jetzt dressirt man auch eigens Falten und Stoppvögel, um auf

französische Briestauben Jagd zu machen. Katkow meint, bald werde es eine Hunderekrutierung und Hundeparade und zuletzt Hundemobilmachung geben; denn man habe schon Reserve- und Landwehrhunde mit Uniform-Halsband.

Bitar Böggle im Breisgau hatte s. Z. öffentlich geäußert, der Papst sei ein altes Weib, er sei Italiener und habe sich als Ausländer in unsere Reichstagswahlen nicht zu mischen. Er kam vor das Schöffengericht und wurde wegen groben Unfugs zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt.

General Boulanger hält's nicht mehr aus. Er will und muß der Welt zeigen, was er kann, und deshalb hat er den Präsidenten Grévy veranlaßt, der Kammer ein Gesetz vorlegen zu dürfen, nach welchem die Mobilisirung eines Armeecorps und die Einberufung der Eisenbahnsektion angeordnet wird. Zeit: October; welches Armeecorps betroffen werden wird, das ist natürlich noch Geheimniß. Es heißt ein Corps im Westen oder im Süden; man darf auf dieses Manöver gespannt sein.

Ob Boulangers Ansehen im Niedergang begriffen ist? Es ist wenigstens bemerkenswerth, daß sich jetzt in den Blättern die Bedenken gegen seinen Gesekentwurf über eine Umgestaltung der Armee dreifach hervortragen. Nicht jebermann schwärmt für Boulangers „Demokratisierung“ der Armee; auch aufrichtige Demokraten finden, daß eine solche Umgestaltung, die eine Zerfegung des jetzigen Bestandes bedeutet, nicht zeitgemäß ist, und das Glend der Finanzen gibt einen zweiten, noch gewichtigeren Grund. Ob bei dem erwarteten Sturz des Ministeriums Goblet am Ende Boulanger doch noch mitgeht?

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 14. Mai.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, den Vakanzprediger R i h e zum Pfarrer an der Kirche und Gemeinde Apen und den Vakanzprediger G o e n s in Brake zum Pfarrer an der dortigen Kirche und Gemeinde zu ernennen.

Militärisches. Die gestern Vormittag vor dem Herrn Commandeur des zehnten Armeecorps, Seiner königlichen Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preußen, auf dem Donnerschweerer Exercierplatze stattgefundene Vorstellung des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, welche reichlich zwei Stunden in Anspruch nahm, hat einen durchaus befriedigenden Verlauf gehabt. Namentlich das erste Bataillon (Major von Bloch) hat sich durch tüchtige Leistungen ausgezeichnet, infolgedessen der Herr Corps-Commandeur demselben seine besondere Anerkennung aussprach. Seine königliche Hoheit hat dann am gestrigen Abende 8 Uhr 40 Minuten unsere Stadt wieder verlassen.

Die diesjährige Versammlung des Oldenburger Landesvereins für Alterthumskunde wird am 17. Juni in Rodenkirchen abgehalten werden. In derselben wird Herr Hermann Allmers in Nechtenfleth einen Vortrag halten über den im Jahre 797 erfolgten Uebergang Karl's des Großen über die Weser.

Kirchliche Nachrichten. Der Kandidat Rogge aus Zetel ist mit dem 1. Mai d. Z. zum provisorischen Vakanzprediger in Wardenburg ernannt. Der Vorsitz im Kirchenrath, die Lokalschulinspektion und die Verwaltung der Amtshandlungen, die nur ein ordneter Geistlicher verrichten kann, ist dem Pastor Partisch in Oldenburg übertragen. Der Kandidat Detken aus Jever ist zum provisorischen Vakanzprediger in Middoge ernannt; der Vorsitz im Kirchenrath u. s. w. ist dem Pastor Glendenberg in Lettens übertragen. Der Kandidat St o g ist zum provisorischen Assistentenprediger in Oldenburg ernannt. Die Kandidaten Fortmann und Harms sind zur Ableistung ihres Dienstjahres ins Militär getreten.

Die Verkehrs-Einnahmen der Oldenburgischen Eisenbahn ausschließlich Oldenburg-Wilhelmshaven betragen nach vorläufiger Ermittlung im Monat April 1887 290 644 Mark, im April des vorigen Jahres 286 977 Mark, demnach Mehreinnahme in diesem Jahre 3667 Mark. Vom 1. Januar bis Ende April 1887 wurden vereinnahmt 1 030 491 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 982 487 Mark, demnach Mehreinnahme im laufenden Jahre 48 004 Mark. — Für die Wilhelmshaven-Oldenburger Eisenbahn wurden nach vorläufiger Ermittlung vereinnahmt: im Monat April 1887 62 881 Mark, im selben Monat vorigen Jahres 62 097 Mark, demnach Mehreinnahme im April dieses Jahres 784 Mark. Vom 1. Januar bis Ende April 1887 wurden vereinnahmt 214 524 Mark, während des gleichen Zeitraums im vorigen Jahre 193 391 Mark, also Mehreinnahme im laufenden Jahre 21 133 Mark.

Varel. In der Sitzung des hiesigen Amtsgerichts am Sonnabend wurde über den schon vielfach besprochenen Hundeprozeß Drogist Müller gegen Revierförster Cropp verhandelt. Herr Förster Cropp hat einen dem Herrn Müller gehörenden Jagdhund, weil derselbe mehrmals im Varelser Holz umhergelaufen, todtgeschlagen und vergraben lassen. Müller beanspruchte eine Entschädigung von 200 Mark. Es wurden zur Feststellung des Werthes des Hundes Sachverständige geladen, um in genannter Sitzung ihr Urtheil darüber abzugeben. Die Sachverständigen konstairten einen Werth von 50 bis 75 Mark, einige auch unter dem, einer 200 Mark. Ein Urtheil ist noch nicht gefällig, sondern soll am 16. Mai publizirt werden.

Stedingerland. Nachdem wir den nöthigen Regen in genügender Menge erhalten haben, zeigen unsere Weiden einen üppigen Graswuchs, so daß das Vieh, das nun so ziemlich alle ausgetrieben ist, hinreichend Futter hat. — Auch für Garten und Feld, wie für deren nunmehr fast beendete Bearbeitung und Besamung, ist die jetzige Witterung im allgemeinen recht günstig, wenn auch freilich etwas mehr Wärme zu wünschen wäre. Unser Landmann kann also mit dem diesjährigen Frühling wohl zufrieden sein. Ist der Sommer gleich günstig und bleiben wir vor Hagel, Mäusefraß und dergleichen Uebelständen verschont, so steht eine gefegnete Ernte zu erwarten.

Jeverland. Der Stand der Winterfrüchte ist in hiesiger Gegend ein guter, besonders Wintergerste und

von vielleicht dreißig Jahren. Er machte den Eindruck, als wenn er brustleidend sei. Seine Gesichtszüge waren regelmäßig und hätten angenehm genannt werden dürfen, wenn sie nicht durch eine ängstliche Unruhe verzerrt worden wären. Seine Bewegungen waren etwas linksich und sein Benehmen unsicher oder schüchtern. Jack Karneel befand sich im vollständigen Anzuge, er durfte nur in den Ueberzieher schlüpfen und den Hut aufsetzen, um zum Ausgehen fertig zu sein.

Sein Schwager William Paperfead war in vielen Stücken das Gegentheil von ihm. Groß gewachsen, war er auch kräftig gebaut. Seine Züge waren ernst und strenge. Sein graues Auge blickte kalt, aber sicher auf den ersakften Gegenstand: sein starker Schnurr- und Rinnbart waren wie sein Haar von lebhaftem Roth; seine Gesichtsfarbe hatte einen angedunkeltem Wachse ähnlichen Farbenton.

Klengel war ein Mittelgroßer, wohlgenährter, beweglicher Mann in den besten Jahren, der daß Leben von der heitern Seite aufzufassen schien. Als er seine kurze Umichau im Raume beendet, wendete er sein lachendes Gesicht dem Herrn des Hauses wieder zu.

„Wahrhaftig, Master Karneel!“ sagte er, „Sie kommen mir vor, wie der Doktor Faust in seiner Hexenküche. Doch nichts für ungut. Sie scheinen ausgehen zu wollen, vielleicht machen Sie uns das Vergnügen, mit nach der Stadt zu kommen!“

„Ich habe dort nichts zu schaffen!“ antwortete Jack und ließ während er sprach ein ausgezeichnet schönes Gebiß sehen, „ich bin noch im Anzuge, weil ich soeben meinen gewöhnlichen Abenspaziergang gemacht habe.“

„Da können Sie nicht weit gewesen sein!“ fuhr Klengel heraus, „denn wir sind naß wie gebadete Katzen und sehen aus wie Schmutzhammel, während Sie trocken und Ihre Stiefel noch blank sind.“

„So?“ meinte Karneel mit einem ängstlichem Blicke auf Paperfead, „es kann auch sein, daß ich nur habe gehen wollen und vergaß er zu thun!“

„Bravo!“ rief Klengel lachend, das ist die richtige Erfinderlaune. — Aus Eurer Sache kann noch etwas werden, Master!“

„Du scheinst heute merkwürdig zerstreut zu sein, Jack!“ meinte auch Paperfead lächelnd, „ist Dir der letzte Dreimihlung?“

„Ich denke nicht!“ antwortete Karneel, „es ist mir nur nicht angenehm, daß Du einen Fremden mit zu mir gebracht!“

„Deswegen tröste Dich, Schwager! entgegnete Paperfead, „Master Klengels Besuch Deines Laboratoriums wird uns sehr zu Gute kommen; er hast Lust Dein Kompagnon zu werden!“

„Jawohl, Sir!“ bestätigte Klengel lebhaft, „wie stehts mit den Streichhölzern? Wenn die Dinger etwas versprechen, springe ich mit hinein und übernehme für Europa den Vertrieb!“

„So weit sind wir noch nicht!“ brummte Jack verdrossen, „sprechen wir später darüber. Aber wollen die Herren nicht Platz nehmen?“

„Nein!“ erwiderte Paperfead entschieden ablehnend; „wir wollen Dich nicht weiter stören, Jack. Ich wollte nur sehen, ob Alles bei Dir in Ordnung ist und Du nichts brauchst!“

„Bin mit Allem versehen!“ erklärte Jack, „danke für Deine Güte. Was machen Frau und Kinder?“

„Habe nicht gehört, daß es ihnen schlechter ginge als sonst!“ meinte Paperfead.

„Grüße sie von mir!“ bat Karneel.

„Soll geschehen, sobald sie mir zn Gesicht kommen!“ versprach Paperfead.

Klengel verhielt sich während dieses kurzen Gespräches

schweigend. Dagegen musterte er eingehend den Einsiedler. Es schien, als gewinne seine frühere Ansicht, daß derselbe einen Sparren zu viel habe, bei dieser Betrachtung neue Nahrung.

Der Deutsche begnügte sich auch bei der demnächst erfolgenden Verabschiedung der Besucher von Jack Karneel mit einem einfachen Grüße für denselben. Als er und Paperfead wieder im im Freien waren, nahm er jedoch keinen Anstand, aufs Neue seiner Meinung Ausdruck zu geben, daß es im Oberstübchen Jacks offenbar nicht ganz richtig sei.

Paperfead schwieg einige Zeit ehe er antwortete. „Manchmal habe ich schon an dergleichen gedacht, Charty!“ begann er endlich, „doch was ist dabei zu machen? Tollheiten begeht er ja nicht weiter. Seine Reden sind verständlich, und erst neulich hat er mir den Gang seiner Erfindung so klar auseinander gesetzt, wie es nur ein vernünftiger Mensch zu thun vermag. Ich fühle mich nicht berufen, zuerst gegen ihn einzuschreiten; es könnte zu Voreiligkeiten führen. Daß Jack in seiner Häuslichkeit nicht wohl fühlt, mögen Frau und Schwiegermutter verschulden. Ich habe mir die letzten vom Leibe gehalten und er hätte es auch thun sollen. Doch einem Waschlappen ist einmal keine Festigkeit beizubringen!“

Klengel waren die Familien-Verhältnisse der beiden Schwager offenbar viel zu gleichgiltig, um lange bei denselben zu verweilen. Er antwortete daher kaum auf die Aeußerungen seines Gesellschafters; machte jedoch noch einige Bemerkungen über die Möglichkeit der von Jack Karneel projektierten Erfindung und ging dann auf andere Gegenstände über, die seinem heitern Naturell mehr zusagten.

(Fortsetzung folgt.)

Roggen lassen nichts zu wünschen übrig. Naps hat diesen Winter sehr viel durch den Frost gelitten und steht stellenweise sehr dünn, auch schiebt er etwas fein in die Höhe und ist nicht recht kohlrartig. Die Sommerfrüchte sind, nachdem ein erquickender Regen gekommen, schön im Wachstum begriffen, besonders gut steht die Drillfrucht, diese hat bei breitwürfiger Frucht immer den Vorrang. — Obgleich das Suchen und Ausnehmen der Ribizeier nach dem 1. Mai gesetzlich verboten ist, wird das Nachstöbern der Eier dieser nützlichen Thiere gegenwärtig auf Groden und Wiesen von Alt und Jung noch immer schwunghaft betrieben. Die hohen Preise, welche Delikatessenhändler dafür zahlen, spornen fortwährend an. Man sollte denken, die noch vorhandenen wenigen Ribize bekämen nun bald Ruhe.

Das **Jeverische Schützenfest**, welches bekanntlich volle 8 Tage dauert, wird auch in diesem Jahre wieder in der herkömmlichen Weise gefeiert werden, und ist dazu die Zeit vom 24. bis 31. Juli incl. ausersehen. Ein von einigen Mitgliedern gestellter Antrag, das Fest von jetzt ab auf drei Tage zu beschränken, fand bei der Kommission, welche hierüber zu beschließen hat, keine Gnade und wurde abgelehnt. Unseres Erachtens müßten doch drei Tage mehr als hinreichend sein, ein derartiges Fest zu feiern, weshalb man auch annehmen darf, daß der Jeverische Schützenverein in Zukunft sich dieser Absicht doch noch anschließen und die Stägige Dauer seines jährlichen Festes abschaffen wird, da man sich in drei aufeinanderfolgenden Tagen doch wahrlich genug Plaisir verschaffen kann.

Nordenhamm. An dem geschäftlichen Aufblühen unserer Stadt nimmt wohl die Benzinfabrik von Treupel und Bornemann hieselbst einen der ersten Plätze ein, indem die Fabrik, welche erst einige Jahre besteht, nunmehr schon zum zweiten Male genöthigt wird, Anlagen und Räumlichkeiten zu vergrößern, da die Fabrikate einen reißenden Absatz gefunden haben. Die Fabrik verarbeitet gegenwärtig täglich etwa 40 Barrel Naphta, gleich 6000 Kilogramm, zu Gasoline, Ligroine und Benzin, unter Leitung eines akademisch gebildeten Chemikers. Zum Versandt der Fabrikate nach dem Innern hat die genannte Firma schon seit längerer Zeit sich zwei eigene sog. Eiserneisenwagen von 10 000 Kilogramm Tragfähigkeit bauen lassen, welche alsdann einem Eisenbahnzuge einrangirt werden.

Danelsberg. Der Colonistenbestand auf unserer Arbeiter-Colonie ist zur Zeit, wo sich sonst mannigfach Arbeit bietet, nur ein geringer; es befanden sich am 1. d. Mts. 28 Colonisten dort gegen 36 am 1. April d. J.; in letzterem Monat sind 24 Colonisten abgegangen, von welchen 12 theils durch Vermittlung der Verwaltung, theils durch eigenes Bemühen gleich bei ihrem Abgange feste Arbeit erhalten haben; wie die Erfahrung zeigt und auch ja sehr wohl sich erklären läßt, finden gewöhnliche Arbeiter und gelernte Handwerker viel leichter Stellung, als dies bei Kaufleuten, Schreibern u. dgl. der Fall ist, welchen sich erheblich mehr Schwierigkeiten aller Art entgegenstellen. Zugegangen sind im Aprilmonat 16 Colonisten, von denen 2 aus Bremen und 2 aus dem Oldenburgischen (1 aus Stadt Oldenburg und 1 aus dem Amt Butjadingen) sind. Von den 28 Colonisten, welche sich auf der Colonie befinden, sind ihrem Gewerbe nach 3 Schuhmacher, 1 Bäcker, 1 Barbier, 1 Commis, 1 Lohgerber, 1 Schreiber, 1 Schlosser, 1 Schlächter, 1 Weber, 1 Zimmerer, 1 Krankenwärter, 1 Landmann, 1 Instrumentenmacher, 1 Former, 1 Buchdrucker, 1 Kutscher, 1 Stellmacher, die übrigen gewöhnliche Arbeiter. Die Verpflegungskosten haben im April pro Mann und Tag 30,73 Pfg., also nicht ganz 30³/₄ Pfennig betragen, bei welcher Berechnung die auf der Colonie producirten Victualien zum Marktpreise mit in Anschlag gebracht sind.

Vom Welttheater.

Ein **Hundeprozeß**, zu welchem eine Anzahl Hunde zunächst zwar als stumme, in anderer Art aber wieder um so beredtere Zeugen zwecks Schlichtung der Sache geladen waren, wurde am Dienstag vor dem Schöffengericht zu Cassel verhandelt. Ein Schlächtermeister von dort war nämlich von der Polizei in die übliche Ordnungsstrafe genommen worden, weil sein Hund, ein großer gelber Schlächterhund, ohne Maulkorb spazieren gelaufen, dabei von einem Schutzmann angetroffen war. Gegen das Strafmandat hatte nun der Schlächtermeister die richterliche Entscheidung angerufen, weil sein Hund zu der fraglichen Zeit, wo ihn der Schutzmann gesehen haben wollte, zu Hause angebunden gewesen sei. Es müsse hier entschieden ein Irrthum in der „Persönlichkeit“ vorliegen, und ein Irrthum in der Schlächtermeister, eine größere Anzahl Hunde von gleicher Farbe und sonstiger gleicher Beschaffenheit, deren es viele in der Stadt gäbe, zur Stelle zu schaffen, so daß der Schutzmann gar nicht seinen (des Schlächtermeisters) Hund wieder herauszufinden vermöchte. Diese Probe wurde nun am Dienstag Morgen vorgenommen. Fünf große gelbe Schläch-

terhunde, einer wie der andere aussehend, betraten, je von einem Begleiter geführt, die sonst dem Hundgeschlecht ein für allemal verschlossenen heiligen Hallen der Themis. Das Benehmen der Hunde, deren intellektuelle Befähigung man ja zuweilen mit dem Wort „Menschenverstand“ bezeichnet, war durchaus, als wären sie sich gewissermaßen der Wichtigkeit ihrer Sendung bewußt, untadelhaft, bis auf einen jüngeren Kameraden, der einmal im Corridor aus der Rolle fiel. Sonst aber harrten sie ruhig im Zeugenzimmer aus, bis sie gerufen wurden (d. h. von ihrem Begleiter). Auch in dem Verhandlungszimmer bewahrten sie die nöthige Ruhe und den erforderlichen Anstand. Wie der Schlächtermeister vorausgesehen hatte, so kam es denn auch. Der Schutzmann war thatsächlich nicht im Stande, einen der Hunde als den Spaziergänger zu recognosciren, zumal jeder der Hunde das unschuldigste „Gesicht“ machte, als ob er von der ganzen Sache nichts wüßte, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen war, daß der unter Anklage gestellte Delinquent sich gar nicht unter den fünf vorgestellten Hunden befand. Nach Lage der Sache mußte der Schlächtermeister freigesprochen werden.

Ueber die Lieblings Speisen unseres Kaisers wird der Täglichen Rundschau von wohlunterrichteter Seite u. a. auch geschrieben, daß sogenannte **Brühkartoffeln** (in Fleischbrühe gekochte Kartoffeln mit Petersilie) mit großer Vorliebe vom Kaiser genossen werden.

Einem schändlichen **Verbrechen** ist man in Münster in Westfalen auf die Spur gekommen. Dort fand man zufällig in einem Garten, der einem Schlossermeister Vandenbank gehört, die verkommelte Leiche eines erwachsenen Mädchens. Der Kopf und die obere Hälfte des Körpers fehlten. Der Eigentümer des Grundstücks, der sofort verhaftet wurde, ist 30 Jahre alt und stand bisher in gutem Ruf. Er behauptet, die Leiche auf dem Kirchhof ausgegeben, zu medizinischen Zwecken benutzt und dann in seinem Garten wieder verscharrt zu haben.

Die Inhaber von **Spieleischen** haben Falkenau- gen und sind in allen Kniffen und Pfiffen bewandert, um nöthigenfalls dem Glück nachzuhelfen, und dennoch haben Falschspieler in Monaco durch Volteschlagen und falsche Karten die Bank um 300,000 Francs in Gold beschwindelt und sind entflohen.

Trinkens halber braucht Niemand nach Nordamerika auszuwandern, denn die Klagen drüben über die Fälschung des Bieres sind allgemein. Mehr als je, sagen selbst die Fachblätter, sei das Bierbrauen eine freie Kunst geworden, bei welcher Malz und Hopfen nicht mehr nöthig seien. Die Zahl der Brauereien wächst gewaltig, ebenso auch die Fälschung.

Humoristisches.

Wann ist der Mensch betrunken? Auf diese in einer amerikanischen Zeitung in einer langen Abhandlung wissenschaftlich behandelte Frage antwortet in einem andern Blatt ein liebenswürdiger Kollege erheblich kürzer: „Seit Erschaffung der Welt zumeist gegen die Dämmerstunde, an Sonn- und Feiertagen aber schon früher“

Kunstgefühl. „Sagen Sie mal, was spielt denn da Ihr gnädiges Fräulein eigentlich?“ — Die phantastirt meistens. — „So — was ist denn das: phantastiren?“ — „Das heißt, sie giebt ihren Gefühlen auf dem Pianoforte Ausdruck.“ — „Na, da muß sie gerade jetzt ihren Morbszorn haben.“

Genügsam. Badfisch (im Pferdebahnwagen, der plötzlich still steht): „Was ist geschehen?“ — Nachbar: „Der Wagen ist entgleist.“ — Badfisch: „Gott, wie poetisch!“

Selbstbewußt. Dame (im Museum): „Sieh nur den herrlichen Apollo, Mama!“ — Lieutenant (der zufällig neben dem Apollo steht, für sich): „Schmeichlerin!“

Irrthümlich aufgefaßt. Professor: „Welche Verfassung haben wir eigentlich, Herr Kandidat?“ — Rechtskandidat: „Ich wenigstens bin ganz nüchtern, Herr Professor.“

Auch ein Heirathsantrag. Sie sind wohl sehr musikalisch? fragt ein Herr eine junge Dame. — Fräulein (schüchtern): Nein, gar nicht. — Herr: Aber in's Theater gehen Sie wohl oft? — Fräulein: Sehr wenig. — Herr: Vielleicht malen Sie? — Fräulein (freudig): O, ja. — Herr: Wohl Aquarelle? — Fräulein: Nein, Kaffee. — Herr: Darf ich Ihnen meinen Heirathsantrag machen?

Umschreibung. Lieutenant: „Donnerwetter, wie geht doch nur Melodie aus „Weiße Dame“? habe mir schon tagüber Kehlkopf zerbrochen!“

Wie vertreibt man am besten die oft schreckliche Langeweile? Man abonniere bei der Buchhandlung von Büttmann und Gerriets in Oldenburg, Langestraße 27, auf eine **Lesemappe**. Für einen geringen Preis erhält man dort einen so reichhaltigen und vielseitigen Unterhaltungsstoff, daß Jeder, Jung und alt, für sich genug findet; seien es interessante, unterhaltende und belehrende Artikel, Romane von hervorragenden Schriftstellern, sei es die Kunst der Illustration, die anzieht, den Geist beschäftigt und das Herz erfreut. Und sollte dann die „gemüthliche Häuslichkeit“ nicht auch dadurch mehr zu ihrem Recht kommen, als wenn die Langeweile hinaustrreibt? Die obengenannte Buchhandlung hat die Einrichtung so getroffen, daß nicht nur die ihr näher Wohnenden, sondern auch Auswärtige unter den günstigsten Bedingungen Theil nehmen können; sie versendet ihre Unterhaltungsmappe nach jedem Orte unseres Landes, wohin sie gewünscht wird, und werden die Bedingungen nebst Inhaltsverzeichnis, aus dem der Leser nach seinem Belieben auswählen kann, gratis abgegeben.

Kirchennachricht.

Lanberikirche.
Am Sonntag, den 15. Mai (Aussaatfest):
1. Hauptgottesdienst (8¹/₂ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10¹/₂ Uhr): Pastor Pralle.
Garunonkirche.
Am Sonntag, den 15. Mai:
10 Uhr Gottesdienst: Divisionspf. Dr. Brandt.
Methodistengemeinde.
Am Sonntag, den 15. Mai:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.
Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)
Am Sonntag, den 15. Mai:
Gottesdienst (Morgens 9¹/₂ Uhr und Nachm. 4 Uhr).

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.		
vom 14. Mai 1887.		
	gekauft	verkauft
4 ¹ / ₂ % Deutsche Reichsanleihe	105,90	106,45
3 ¹ / ₂ % Oldenbg. Confols (bis 30. April 4 ¹ / ₂ % Zins)	98,45	99,—
4 ¹ / ₂ % Oldenburg. Communal-Anleihen	99,25	100,25
4 ¹ / ₂ % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,—	104,—
3 ¹ / ₂ % do	103,25	104,25
3 ¹ / ₂ % do	95,25	100,25
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Borencredit-Pfandbriefe (flüssbar)	101	102
4 ¹ / ₂ % Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75
4 ¹ / ₂ % Landständische Central-Pfandbriefe	101,70	102,25
3 ¹ / ₂ % do	96,80	97,35
3 ¹ / ₂ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	157,10	158,10
4 ¹ / ₂ % Eutin-Pfandbrief Pror.-Obligationen	103	104
3 ¹ / ₂ % Hamburger Staats-Anleihe	98,70	99,25
3 ¹ / ₂ % Bremer do von 1885	—	—
4 ¹ / ₂ % Preussische consolidirte Anleihe	105,70	106,25
3 ¹ / ₂ % do	98,70	99,25
5 ¹ / ₂ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	97,—	97,55
5 ¹ / ₂ % do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,10	97,80
4 ¹ / ₂ % Römische Stadtanleihe 3 Serie	98,50	—
5 ¹ / ₂ % Russische Anleihe von 1884	—	—
4 ¹ / ₂ % do do von 1880	—	—
3 ¹ / ₂ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4 ¹ / ₂ % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,30	100,85
4 ¹ / ₂ % Lissabonner Stadtanleihe	77,70	78,25
4 ¹ / ₂ % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank 10,70	—	—
4 ¹ / ₂ % do Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,45	102
4 ¹ / ₂ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	100,70	101,25
3 ¹ / ₂ % do der Rhein-Hypothet.-Bank	94,95	95,70
5 ¹ / ₂ % Borussia-Prioritäten	100	—
4 ¹ / ₂ % hypothekarische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natakis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	145,—
(Vollgez. Actie a 300 Mt. 4 ¹ / ₂ % v. 1. Jan. 1887)	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	—	—
(4 ¹ / ₂ % Einzahlung und 5 ¹ / ₂ % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenöfent-Actien (Augustseha)	—	—
(4 ¹ / ₂ % Zins vom 1. Juli 1886)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Red.-Actien.	—	101,50
(4 ¹ / ₂ % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Mart	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,55	169,35
„ London „ 1 Pfr. „ „	20,33	20,43
„ New-York für 1 Doll. „ „	4,16	4,21
Holland. Banknoten für 10 Gld.	—	16,80
Discount der Deutschen Reichsbank 3 ¹ / ₂ %	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:
bei ganzjähriger Kündigung . . . 3³/₄% „ „
„ 6monatiger Kündigung . . . 3¹/₂% „ „
„ 3monatiger „ . . . 3¹/₄% „ „
„ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . 3¹/₂% „ „

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Gardinen

trafen in größter Auswahl ein und empfehle als außerordentlich billig engl. Züßgardinen, das Fach zu Mt. 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 4,00, 5,00 bis zu den feinsten. Reste ganz unter Preis.

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Congress-Stoff

110 Centim. breit, zu Gardinen, Mtr. 40 Pf., sowie Gardinen-Kessel empfiehlt

Julius Harnes,
72. Langestr. 72.

Empfehle

als sehr billig: Servietten, Dgd. M. 4.50 anfangend, Tischtücher, St. M. 1.25 anfangend, Leinen 45 Pf. anfangend, Hemdentuche 30 Pf. anfangend, sowie Handtuchdelle 25 Pf. anfangend.

Julius Harnes,
72. Langestr. 72.



Verein Oldb. Geflügel-Freunde.

Versammlung am Mittwoch, den 18. Mai, Abends 8 1/2 Uhr im Vereinslokale (Gabels Hotel). — Zweck: 1) Ballotement. 2) Vortrag des Herrn Lehrer **S u n t e m a n n** über „Unsere einheimische Vogelwelt und das Vogelschutzgesetz.“ — Die geehrten Mitglieder und deren Damen werden zu diesem höchst interessanten Vortrage höflichst eingeladen. D. B.

Feinstes Schmalz

1/2 Kg. 60 Pf.
J. Schwarting, Haarenstr. 49.

Streichfertige

Oelfarben

alle Sorten trockener Malerfarben, echten Bernstein- sowie Spiritus-Fussbodenlack gef. Leinöl, Terpentinöl, Wachs und div. Pinsel u. s. w. empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

B. vor Mohr,

Langestraße 87.

Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei

in empfehlende Erinnerung. Frische **Torten** sind stets in den feinsten Qualitäten vorrätig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 15. Mai:

Große Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Fr. Schmidt.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 15. Mai:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würedemanns Gasthof.

(Zum grauen Hof.)

Sonntag, den 15. Mai:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Gvernen. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 15. Mai:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvendorst

Einladung zu 6 Abonnements-Concerten im Theatergarten.

Der gehorsamst Unterzeichnete beehrt sich, ein hochgeehrtes und musitliebendes Publikum zu obigen 6 Abonnements-Concerten einzuladen.

Die Concerte werden stets von der 42 Mann starken Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 abwechselnd durch

Streich- und Militair-Musik

unter Leitung des Unterzeichneten ausgeführt, und kommen neben den älteren Werken auch die neuesten der Gegenwart zur Aufführung.

Abonnementspreis à Person für alle

6 Concerte 1 Mark 80 Pfg.

Cassenpreis à 50 Pf.

Die Abonnementslisten zirkuliren zur gefälligen Zeichnung.

Hüttner, Königl. Musikdir.

Oldenburg. Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister

in

Oldenburg, Heiligengeiststrasse 32.

Größtes Lager dauerhaft und elegant gearbeiteter Möbeln in Mahagoni, Nußbaum und Eichen.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art, sowie in Spiegeln, lackirten Möbeln und Rohrstühlen.

Lieferung vollständiger Zimmereinrichtungen nach Angabe.

Obiges Lager halte zu billigen aber festen Preisen bestens empfohlen.

Bei Lieferung nach Auswärts übernehme die Garantie des fehlerfreien Transports.

Der Verwalter: **Fr. Kunnemann.**

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Spedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-, Back- und Grabetorf.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher**, Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von kompletten Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

„Hof von Oldenburg.“

Staulinie 4a.

Nachdem ich am 1. Mai obigen Gasthof übernommen habe, halte ich denselben meinen geehrten Freunden und Gönnern, sowie den Herren Landwirthen bestens empfohlen.

Ausspann und Stallung für Pferde.

Hochachtungsvoll

G. Winter.